

Der Aufstieg

Ashron stürzt mit einem Speer im Rücken. Als er mit dem Bauch auf dem Boden liegt, schließt er die Augen und stirbt langsam, aber aus irgendeinem Grund verlässt die Seele seinen Körper nicht. Obwohl seine Augen geschlossen sind, sieht er dennoch wie ein Vogel über sich, was um ihn passiert. Er sieht, wie die Wachen jubeln und ihn und Kyra verspotten.

Er kann auch alles hören. Aber er kann seinen Körper nicht bewegen, als wäre er aus Stein. Wie sehr er sich auch anstrengt, er schafft es nicht mal, einen Finger zu rühren.

Plötzlich wird alles dunkler, und die Stimmen verschwinden in der Ferne. Auch fühlt er sich wie schwerelos. Er spürt den Boden, auf dem er liegt, nicht mehr, als würde er wie ein Vogel abheben. Die Schmerzen verschwinden. Er versucht erneut, sich zu bewegen, aber es gelingt ihm immer noch nicht. Er weiß nicht, was mit ihm passiert. Aber er hat keine Angst. Als es dunkel ist, bleibt es auch so. Auf einmal wird es hell. Das Licht wird immer intensiver, wie die Sonne scheint es von überall, aber es blendet ihn nicht.

Es ist komisch, was da mit ihm passiert. Als das Licht nicht mehr heller wird, zieht sein ganzes Leben vor seinen Augen vorbei. Er kann sich selbst sehen, wie er als kleiner Junge auf die Welt kam. Er sieht, wie er durch alle Abenteuer in seinem Leben geht. Wie er aus irgendeinem Grund seine Mutter getötet hat. Wie er unzählige Menschen auf dem Gewissen hat. All die schlimmen Dinge, die er in seinem Leben vollbracht, aber nicht, was er gut gemacht hat. Es scheint so, als würde man ihm seine Sünden zeigen und ihn als bösen Menschen brandmarken. Am Schluss sieht er sie, seine große Liebe. Er bereut seine Taten, aber er muss sich alles ansehen, bis zu dem Punkt, an dem sie beide sterben. Wieder muss er den Tod seiner Geliebten tatenlos anschauen. Jetzt erscheint ihr Gesicht vor ihm. Als sie ihn anlächelt, scheint es, als würde ihre Haut anfangen zu schmelzen. Sie läuft langsam über ihr Gesicht. Die Haare werden zerzaust und scheußlich. Er will schreien, aber er kann nicht. Dann verblasst es. Er ist erleichtert, dass er ihn nicht mehr sehen muss, diesen Traum. Auf einmal merkt er, wie wieder Kraft in seinen Körper strömt und er sich langsam wieder bewegen kann. Es schmerzt ihn noch, aber er kann sich wieder rühren. Nur die Augen kann er nicht öffnen. Das helle Licht ist immer noch da.

Langsam versucht er aufzustehen. Es gelingt ihm. Mit Mühe hält er das Gleichgewicht wie ein Kleinkind, das zu laufen lernt. Erst jetzt kann er wieder die Augen öffnen. Er schaut sich um. Aber da ist nichts. Sogar unter ihm ist nichts, als würde er fliegen. Alles wird von einem angenehmen Licht umgeben. Er streckt die Arme aus und begutachtet seine Hände. Es sind nicht mehr die Hände, die er einst besaß. Es sind leuchtende Hände, die mit Handschuhen bedeckt sind. An den Handgelenken endet ein Mantel. Der Ärmel ist viel zu groß für seinen Arm. Auch dieses Gewand leuchtet. Es reicht ihm bis zu den Füßen und ist offen, und er leuchtet stärker als die Kleidung darunter. Ashron fasst sich mit beiden Händen an den Kopf. Er hat eine Kapuze auf. Er fasst sich ins Gesicht, aber dort ist nichts. Er kann nichts mehr spüren, so als sei da nur noch ein offener Kopf.

Das alles ist ihm nicht geheuer. Es ist wie ein Rätsel, so, als wäre er neu geboren worden. Aber er kann sich immer noch an alles erinnern, was er vorher erlebt hat. Immer noch die Reue, die Schmerzen, die er angerichtet hat. Aus lauter Trauer muss er anfangen zu weinen. Da er kein Gesicht hat, kommen auch keine Tränen. Aber dann holt ihn schnell wieder die neue Situation ein. Er spürt die Wunde in seinem Rücken nicht mehr. Auf einmal entdeckt er ein Schwert unter seinem Mantel. Es hat eine lange, schmale Klinge. Er zieht es langsam aus der Scheide. Selbst diese Waffe leuchtet so hell, als würde man aus der Ferne in die Sonne schauen. Trotzdem blendet es ihn nicht. Langsam wird ihm klar, was mit ihm geschehen ist, aber er ist sich dennoch nicht sicher. Er kann es nicht glauben, denn für ihn scheint es unmöglich zu sein, nach all den Taten, die er begangen hat.

In der Ferne taucht wie aus dem Nichts ein Geschöpf auf. Es sieht so aus wie er. Es wird immer deutlicher und kommt näher. Er steckt sein Schwert wieder weg. Denn irgendwas sagt ihm, dass er es nicht brauchen wird. Auf einmal ist das Geschöpf direkt vor ihm.

Es sagt zu ihm: »Ich weiß, du hast viele Fragen. Aber lass mich zu Wort kommen. Du bist im Himmel. Du bist ein Engel, ein Krieger Gottes.«

Er fragt das Geschöpf: »Dann bist du also auch ein Engel?«

»Ja, das bin ich. Ich werde dir alles zeigen und erklären, wie wir hier oben leben.«

»Das ist gut, aber wieso kann ich mich an mein Leben erinnern?«

»Weil Gott das will. Er will uns immer vor Augen halten, wieso wir hier sind. Mit was wir das verdient haben.«

Sie gehen los. Der Himmel sieht immer gleich aus, egal wie weit sie laufen, immer dieselbe Leere.

Ashron fragt weiter: »Wo ist sie denn?«

»Ich weiß, wen du meinst, aber diese Frage werde ich dir nicht beantworten, das kann dir Gott selbst sagen.«

»Ich werde Gott treffen?«

»Ja, das wirst du. Er hat dich geschaffen. Er hat dich besonders gemacht. Aber das wird er dir auch noch sagen.«

»Für was brauche ich ein Schwert? Ich habe gedacht, dass es keine Gewalt im Himmel gibt.«

»Gibt es auch nicht. Die Gewalt und der Hass sind nicht im Himmel. Nur auf der Erde. Die Hölle will der Menschheit Leid zufügen. Wir sind immer daran, es zu verhindern.«

»Wie lange macht ihr das denn schon?«

»Wir sind schon seit Ewigkeiten im Krieg mit der Hölle. Seit es das Christentum gibt, sind wir im Krieg. Er ist der längste, seit es die Erde gibt.«

Ashron beginnt zu verstehen. Und schon kommen ihm wieder die ersten Zweifel, ob er am rechten Platz ist. Braucht Gott ihn als Soldaten, denn außer Kämpfen und Töten hat er nichts gelernt. Sie gehen weiter. Auf einmal bleibt er stehen und schaut nach links. Der Engel bleibt auch stehen, auch er schaut in dieselbe Richtung. Sie sehen Menschen. Sie sind tot, aber sie sind keine Engel. Sie laufen wie normale Leute herum. Sie sind auch so gekleidet. Es stehen überall Häuser, wie in einem Dorf angeordnet, und sie gehen einem Handwerk nach. Alle sind freundlich zueinander, sie grüßen sich und reden miteinander. Es sieht aus wie auf der Erde mit den Bäumen und Pflanzen. Es gibt nur den einen Unterschied, dass alle leicht leuchten, aber man kann die Gesichter sehr gut erkennen, die alle zufrieden und glücklich aussehen. Es sieht wunderschön aus.

Ashron fragt den Engel: »Was ist das?«

»Das ist, wie du es nennen würdest, das Paradies.«

»Wieso sind sie dort und sind keine Engel? Wieso bin ich einer?«

»Das ist nicht so einfach. Diese Menschen hier sind unschuldig. Es sind Kinder, die früh und ohne Sünde gestorben sind. Es sind auch Alte, die ihre Sünden abgelegt und den inneren Frieden gefunden haben. Es sind Frauen und Männer dabei, die ihr Leben lang ohne Sünde gelebt haben.«

»So ein Leben muss schön und erfüllend sein.«

Sie gehen weiter.

Er fragt den Engel: »Wie viele leben denn in diesem Paradies?«

»Viele Tausend. Sie haben das Leben, das sie sich auf Erden gewünscht haben.«

»Ich habe mir auch so ein Leben gewünscht. Ich habe es auch verdient. Ich habe nie gewollt, dass Gott mich zu dem macht, was ich bin.«

»Es ist nicht meine Aufgabe, das zu beurteilen. Ich weiß nur, dass du ein Engel bist, der gegenüber von Gott eine Verpflichtung hat. Außerdem, wer sagt dir, dass Gott allein dich so gemacht hat?« Der Engel dreht sich entschlossen um und sagt mit einer väterlich ernsten Stimme: »Es gibt noch mehr Kräfte als das Gute und das Böse. Sie hat einmal tatenlos zugesehen und tut es jetzt nicht mehr.«

Ashron ist leicht verärgert, aber er vertraut darauf, dass Gott schon das Richtige macht. Sie gehen weiter und weiter. Er weiß nicht, wie weit sie gehen, aber es kommt ihm wie eine Ewigkeit vor. Auf einmal stehen sie an einem runden Tisch. Rund um ihn sind dicke Wolken. Man kann nicht weiter als zehn Meter sehen. Der Tisch hat dieselbe Farbe wie die Wolken. Wenn man die scharfen Kanten nicht sehen würde, würde man sagen, dass der Tisch auch eine Wolke ist. Auch das ist bewundernswert. Ashron kann fast nicht glauben, was er sieht. Er geht zu dem Tisch hin und legt eine Hand darauf.

»Wofür ist dieser Tisch?«

»Das ist der Beratungstisch. Hier werden die Entscheidungen von den ältesten Engeln getroffen. Du wirst sie unter dem Namen Erzengel kennen.«

»Entscheidungen für was?«

»Entscheidungen für den Krieg. Hier werden Strategien entwickelt, um den Gegner zu schlagen.«

»Von was für einem Krieg genau redest du da?«

»Wie ich schon sagte, den Krieg gegen die Hölle. Gegen das Böse.«

»Ja, das weiß ich schon. Aber wie wird dieser Krieg geführt? Bin ich nur hier, um ein Teil eines Krieges zu sein? Werde ich noch weiter als Monster ausgebildet? Um die Hölle mit den gleichen Mitteln zu schlagen?«

Bewusst weicht der Engel der Frage aus: »Wir führen den Krieg schon seit Jahrhunderten erfolgreich und versuchen, so wenig sichtbar für die Menschen zu sein wie möglich. Wir zeigen uns ihnen nur, wenn es wirklich nicht anders geht. Wir können uns in normale Menschen verwandeln und so die Menschen lenken, ohne dass sie es merken. So gibt es mittlerweile mehr Engel und gute Menschen als Dämonen.«

»Was sind Dämonen, und wie bekommt die Hölle sie her?«

»Dämonen sind Krieger der Hölle. Untertanen des Teufels. Böse Menschen, die ihre Sünden nicht gestehen und bereuen, kommen in die Hölle. Der Teufel macht mit ihnen auch Geschäfte, damit sie ihre Seelen verkaufen. Auch werden Dämonen geschickt, und sie nehmen Besitz von einem Menschen ein, damit sie in die Hölle kommen.«

Ashron nickt nur, denn er versteht und weiß nun, dass er auch Dämonen begegnet sein muss, wie der Engel sagt.

»Gott erwartet dich jetzt.«

Er nickt. Der Engel scheint ins Nichts zu verschwinden. Es sieht aus, als löse er sich auf. Der Tisch tut es ihm gleich. Die Wolken verschwinden langsam. Eine weite und große Wolkenebene öffnet sich ihm. Für wenige

Sekunden kann er den blauen Himmel sehen. Ein Lichtstrahl scheint durch die Öffnung. Der Lichtkegel zeigt auf ihn. Ohne dass man ihm etwas gesagt hat, weiß er, was zu tun ist. Er legt die Hand an die Brust, wo einmal sein Herz schlug, kniet nieder und streckt den linken Arm von sich weg. Nur mit den Fingern berührt er den Wolkenboden.

»Ich verneige mich vor dir, mein Herr, mein Gott. Ich schwöre dir Treue, egal, was du befehlst.«

Eine Stimme, die von überall zu kommen scheint, spricht. Sie ist ihm nicht fremd. »Stehe auf, mein Sohn. Du bist bestimmt für eine Aufgabe. Du wirst den Krieg zwischen dem Himmel und der Hölle ändern. Du wirst für uns den Krieg entscheiden.«

»Mein Gott, ich habe gesündigt. Ich habe Menschen getötet. Ich habe anderen, bewusst, Schmerzen zugefügt.«

»Ich weiß, mein Sohn. Aber du hast es bereut und brauchtest Erfahrung.«

»Für was brauchte ich Erfahrung?«

»Du brauchst Kampferfahrung. Du wirst als Krieger noch viele Male kämpfen und dein Schwert noch viele Male brauchen.«

»Mein Gott, ich habe es nicht verdient, ein Krieger für dich zu sein. Ich habe es nicht verdient, für dich zu kämpfen. Ich habe getötet, ich habe gesündigt. Ich bin ein Mörder. Ich gehöre in die Hölle.«

»Ich habe dir verziehen. Die ältesten Engel werden dir zeigen, was du alles kannst. Sie werden dir zeigen, wie man kämpft.«

»Aber mein Gott, wieso können wir den nicht in Frieden mit der Hölle leben? Wie du es von den Menschen verlangst.«

»Das, mein Sohn, ist nicht möglich. Die Hölle will mit Gewalt die Menschen beherrschen, und wir müssen sie davon abhalten. Wir machen das schon seit Urzeiten. Mit deiner Hilfe werden wir auch in nicht allzu langer Zeit den Sieg gegen die Hölle feiern. Ich habe dich besonders gemacht. Die Menschen auf der Erde sagten, dass du der neue Messias seist, aber das ist nicht wahr. Ich wollte dich so erschaffen, wie ich einst meinen ersten Sohn geformt habe. Er hat vieles auf der Erde geändert, wie auch im Himmel. Aber der Teufel hat an dir auch Hand angelegt. Auch er hat dich ein Leben lang begleitet. Am Anfang wollte er dich töten.«

Ashron reagiert nicht auf das. Ihm ist noch nicht bewusst, was Gott damit sagen will: »Gib mir einen Befehl, und ich werde ihn ohne zu zögern ausführen. Ich schwöre dir meine Treue.«

»Ja, das weiß ich, aber es gibt noch Sachen, die du wissen musst. Auch ein Engel kann sterben, genau wie die Krieger der Hölle.«

»Wie ist das möglich?«

»Wenn ein Dämon oder ein Engel einen der Gegenseite tötet, dann lösen sie sich einfach auf. Ihre Seele verlässt für immer die Erde. Sie werden zu Luft und durchstreifen als feiner Wind die Erde.«

»Ist das unvermeidlich?«

»Es ist vermeidlich. Man kann einen Engel oder einen Dämon zurückholen. Aber das passiert nur selten. Wenn ein übermenschliches Wesen wie du die Waffe loslässt und dann stirbt, dann kann man, durch das Schwert, den Engel zurückholen. Man braucht noch eine Gruppe Lebewesen, die daran glaubt.«

»Ja, das ist ja einfach. Aber warum passiert das nur selten?«

»Weil diese Wesen nicht an mich glauben müssen, sondern an das übermenschliche Wesen selbst. Es muss eine Gruppe von Menschen sein. Das heißt, dass nur Menschen dein Leben wieder zurückholen können. Außerdem lassen Engel und Dämonen die Waffe nur selten los, denn in dieser Zeit sind sie unbewaffnet.«

»Ich verstehe, es ist also sehr schwer, Menschen zu finden, die an den Engel selbst glauben.«

»So ist es, außerdem müssen sie die richtigen Worte sprechen. Ein Gebet für den Engel, das ihm erlaubt, seine Waffe zu verlassen und seine Gestalt anzunehmen.«

Ashron denkt darüber nach, wie man den Menschen klarmachen könnte, wie sie die Engel zurückholen sollen.

Gott unterbricht ihn in seinem Denkprozess: »Du musst aber noch mehr Sachen wissen, was hier oben zählt. Du musst auch die Regeln, die hier im Himmel herrschen, kennen und verstehen.«

»Ja, ich bin bereit.«

»Wenn ein Engel oder ein Dämon einen Menschen tötet, dann kommt er automatisch in den Himmel oder in die Hölle. Egal, wer ihn getötet hat und was er für ein Mensch war. Also wenn ein Engel einen Menschen töten würde, dann würde der ein Engel werden, auch wenn er ein böser Mensch war. So ist es auch mit den Dämonen und der Hölle.« Gott macht eine Pause und lässt ihm Zeit, darüber nachzudenken. Dann spricht er weiter: »Ich weiß, es ist viel Neues für dich, und es sind viele Sachen, die du jetzt verstehen musst, aber ich muss dir noch ein paar Regeln mitgeben, die wichtig sind. Jeder im Himmel, sogar ich, muss sie beachten.«

»Was sind das für Regeln?«

»Die erste lautet: Du darfst keine Menschen töten. Die nächste: Du darfst keinen Engel töten. Du darfst dich nicht den Menschen zeigen, außer du bekommst die Erlaubnis von mir. Du darfst nicht nach eigenem Willen handeln, das heißt, du darfst keine Dämonen töten ohne meine Erlaubnis oder aus Notwehr. Du darfst dich nicht

dem Teufel stellen. Du darfst keine provokanten Handlungen gegen die Menschen und gegen die Hölle vornehmen. Du darfst keine Informationen über den Himmel oder die Menschen preisgeben. Du musst jede Auseinandersetzung gegen die Hölle vermeiden. Das sind die wichtigsten Regeln, und wenn du sie befolgst, kann dir nichts passieren. Wir haben seit Anfang des Krieges mit diesen Regeln gekämpft und sind bis jetzt erfolgreich mit ihnen.«

»Ich verstehe, ich werde keiner dieser Regeln brechen. Ich werde versuchen, dem Himmel so gut ich kann zu dienen. Das ist meine Bestimmung, mein Glaube.«

»Gut, mein Sohn, hast du noch Fragen? Wenn nicht, dann geh und mach dich mit dem Himmel vertraut. Wende diesen Kampf zum Guten.«

»Ja, mein Herr, ich habe noch eine Frage. Was ist mit ihr passiert?«

»Du meinst sie, die du liebst? Ich kann dir sagen, was passiert ist mit ihr. Sie wäre in den Himmel gekommen, denn du hast ihr den Weg gewiesen. Aber weil sie Selbstmord begangen hat, kann ich sie nicht in das Himmelreich lassen. Sie ist jetzt in den heißen Feuern der Hölle gefangen. So gerne ich sie auch hier haben wollte.«

»Das kann nicht sein! Sie haben sie umgebracht. Ich habe es gesehen. Ich sah, wie man sie getötet hat.«

»Nein, mein Sohn, du irrst dich. Sie hat sich ihr Schwert in den Bauch gestochen. Jetzt ist sie in der Hölle, denn ich kann niemanden in den Himmel lassen, der sich selbst getötet hat. Das ist auch ein Gesetz, egal wie gut dieser Mensch auch war. Niemand weiß, was mit ihr jetzt passiert.«

Ashron lässt den Kopf hängen und dreht sich um. Als er noch am Leben war, hat er sich nichts mehr gewünscht, als mit ihr in den Himmel zu kommen. Seite an Seite mit ihr die Ewigkeit zu verbringen. Seine Sorge um sie macht ihn wahnsinnig. Welche Qualen muss sie durchstehen? Er läuft ein paar Schritte, ist in Gedanken versunken. Innerlich ist für ihn eine große Welt zusammengebrochen. Als er den Kopf wieder hebt, sieht er wieder den runden Tisch mit den Wolkenwänden.

Fünf Engel stehen drumherum. Ihre Namen sind Ratsiel, Zafkiel, Haniel, Rafael und Mittatron. Es sind die Erzengel. Sie haben keine besondere Anordnung. Sie schauen ihn an und flüstern miteinander.

Zafkiel sagt laut: »Das ist er also.«

Ashron versteht nicht, was er meint.

Ratsiel geht zu ihm und sagt: »Wir sind die Ältesten des Himmels. Wie beraten uns hier, wie wir die Menschen vor der Hölle retten können. Du bist jetzt auch in diesem Rat. Obwohl wir nicht wissen, warum, aber unser Herr will es so.«

Ashron sagt: »Da habt ihr wohl recht. Ich verstehe auch nicht, warum ich hier bin. Nach meinem Leben müsste ich, so wie sie, in der Hölle sein. Ich gehöre an ihre Seite.«

»Das sehen wir auch so, aber Gott sieht das anders. Nur aus diesem Grund bist du hier. Du wirst dich noch beweisen können.«

»Aber ich verstehe nicht. Warum sind wir bewaffnet?«

Die Engel schauen ihn an und schweigen. Nach einer kurzen Pause sagt Haniel: »Die Waffen haben wir nur zur Selbstverteidigung. Du weißt ja, wenn ein Engel einen Dämon tötet, dann wird er aufgelöst und das Ganze umgekehrt.«

»Ja, das weiß ich.«

»Es gibt zwei Ausnahmen, auf die diese Regel nicht zutrifft. Es sind Gott und der Teufel. Wenn sie getötet werden, dann wechseln sie zur Gegenseite. Sie nehmen ihre Stärken mit, und so wird dann die Gegenseite noch stärker.«

»Aber dann sollte Gott gegen den Teufel kämpfen, und wenn er gewinnt, haben wir den Krieg gewonnen.«

»Nein, das Risiko, dass der Teufel gewinnen könnte, ist zu groß, und dann hätten wir verloren.«

»Aber Gott ist allmächtig und allwissend, Warum ist es so schwer, gegen die Hölle zu gewinnen?«

»Der Teufel ist ebenso mächtig wie der Herr, aber er ist gerissen. Auch er hat seine Pläne und Taktiken. Er tut alles, um uns und den Menschen zu schaden.«

Ashron hört ihnen gar nicht zu, er zieht sein Schwert sehr langsam und schaut die wundervoll leuchtende, geschmiedete Klinge an: »Dann könnte ich also den Teufel töten?«

»Ja, das könntest du. Aber ich sage dir, dass du es nicht schaffen wirst. Der Teufel ist genauso mächtig und allwissend wie Gott. Ihn kannst du nicht so einfach besiegen.«

»Hat es jemals einer versucht?«

»Nein, noch niemand. Außerdem will keiner gegen den Teufel kämpfen, weil er zu mächtig ist.«

»Wenn ihr noch nie gegen ihn gekämpft habt, woher wollt ihr wissen, wie mächtig er ist?«

»Er hat uns über Hunderte Jahre erfolgreich bekämpft. Wir haben seine Macht mehr als einmal kennengelernt. Wie Gott Messias erschaffen hat, so hat auch er viele böse Menschen erschaffen. Mächtige Schlächter. Wie dich und dieses Weibsbild.«

Ashron wird wütend, dazu nimmt er sein Schwert in beide Hände. Und schlägt es mit voller Kraft auf den Tisch. Anders als erwartet, lässt sich der Tisch wie Luft in zwei Hälften schlagen. Durch seinen Schwung verliert

er fast das Gleichgewicht. Als er sich wieder gefangen hat, schaut er alle Erzengel an. Und alle schauen ihn an. Ashron senkt den Kopf und sagt: »Dann werden wir das ändern. Wir werden den Teufel aus seiner Hölle locken und ihn mit voller Wucht angreifen.« Er tut so, als hätte er die Beleidigung gegen seine Geliebte nicht gehört.

Haniel sagt: »Nein, das können wir nicht machen. Es ist verboten, die Hölle zu provozieren. Außerdem werden dann viele Engel fallen, und das können wir nicht verantworten.«

»Ich werde es verantworten. Ich werde alle Strafen über mich ergehen lassen. Wir sollten uns nicht verstecken. Wir haben zu lange gewartet. Jetzt ist es Zeit. Zeit, zu ändern. Lasst uns Feuer mit Feuer bekämpfen. Ich habe nicht wie ihr gekämpft. Ich habe getötet und gemordet. Ich kenne das. Wenn es des Teufels Plan war, mich so zu formen, ist es ihm gelungen. Wir sollten seine Waffen gegen ihn wenden. Wir werden diese Hölle ausräuchern und alle, die darin sind!« Im nächsten Moment merkt er, was er gesagt hat. Er will gar nicht alle töten. Er will alle töten, nur eine nicht.

»Doch, das müssen wir. Wir haben schon seit Jahrhunderten diesen Krieg so geführt, und das erfolgreich.«

»Das ist es eben. Ihr habt Jahrhunderte diesen Krieg geführt. Wie lange wollt ihr ihn denn noch führen? Wir müssen unsere Strategie ändern, damit wir siegen. Und ehrlich gesagt, seid ihr nicht gerade sehr erfolgreich.«

»Das machen wir nicht.«

»Wer ist dafür, dass wir den Teufel herausfordern und ihn töten?«

Keiner der Engel an dem Tisch hebt die Hand. Alle schauen ihn an. Ashron weiß, dass er jetzt nichts ändern kann. Er kann nichts in diesem Krieg ändern. Die Wut brodelt in ihm. Nichts macht Sinn, warum ist er hier, wieso musste er dieses Leben führen, das er führte? Jetzt reicht es ihm, die Wut in seinem Bauch wird wie ein Geschwür größer und größer. Ohne sich zu verabschieden, dreht er sich um und geht. Er läuft zu dem einem hin, der ihm jetzt Rede und Antwort stehen soll.

Wieder tut sich das Licht auf, hell wie die Sonne. Aber Ashron weicht nicht, auch verneigt er sich nicht.

Gott spricht: »Was willst du, mein Sohn?« Obwohl er es schon zu wissen scheint.

Ashron brüllt voller Wut, Verzweiflung und mit Hass in der Stimme: »Warum bin ich hier?«

Er bekommt eine sehr ruhige und geduldige Antwort, die ihn aber nicht befriedigt: »Du bist ein Engel. Du bist hier, damit du für Recht und Ordnung auf der Erde sorgen kannst.«

Seine Stimme wird noch lauter: »Ich bin ein Metzger. Warum hast du das alles für mich getan, Gutes wie Böses?«

Gott unterbricht ihn abrupt und stellt klar: »Ich wollte nur das Beste für dich und habe dir nur Gutes getan. Viele Male habe ich dich beschützt.«

»Und warum hast du mich meine Mutter töten lassen? Warum, wenn sie vom Teufel geschickt wurde, hast du sie durch mein Blut geheilt? Warum hast du mich ohne Gewissen Menschen töten lassen?«

Gott scheint nicht aus der Ruhe zu kommen: »Bist du sicher, dass ich das war? Wie gesagt, der Teufel wollte deinen Tod. Wie nahe warst du dort dem Tod? Und was passierte noch alles – und du hast dennoch überlebt? Ich habe auch nicht deine Geliebte gerettet.«

Aus Wut wird Angst. Der Teufel hat ihm so viel Leid angetan. Er wollte ihn aus der Bahn haben. Und als er es nicht geschafft hat, wollte er ihn zum Bösen bekehren.

Gottes Licht erlischt, und hinter ihm taucht einer der Erzengel auf. Ratsiel legt seine Hand auf seine Schulter: »Es ist Zeit. Zeit, dass du lernst, was ein Engel kann und was nicht.«

Ashron schaut ihm nach und sagt nichts. Wieder ändert sich die Umgebung. Wieder verschwinden die Nebelwände. Der offene Himmel kommt zum Vorschein. Unter ihm bleiben die Wolken.

Ein anderer Engel Namens Vehuah tritt hervor. »Ich grüße dich. Ich werde dir alles zeigen, was ein Engel können muss. Wie er die Menschen zum Guten bewegt.«

Ashron sagt: »Ich kann kämpfen. Mehr brauche ich nicht. Ich werde in diese Hölle gehen und Kyra befreien.«

»Ja, du konntest als Mensch kämpfen. Aber ich werde dich lehren, wie man als Engel kämpft. Engel kämpfen anders. Sie kämpfen mit Worten und dem Geist.«

»Und was hat euch das gebracht? Gar nichts, ihr steht hier, während Menschen sich wegen der Hölle umbringen und Kriege führen. Ihr müsst Gleiches mit Gleichem vergelten.«

»Aber mein Sohn, dann sind wir nicht besser als die Hölle.«

»Sage mir, wie viele Kinder und Frauen sind hier, weil jemand sie getötet hat?«

Der Engel weicht der Frage aus und macht weiter: »Du kannst fliegen. Die meisten Engel fliegen sehr schnell. So schnell, dass das menschliche Auge es nicht sehen kann. Dann kannst du aus der linken Hand einen Lichtball schleudern. Diese Kugel kann einen Dämon auf der Stelle töten. Leider brauchen die Lichtbälle sehr viel Kraft und Konzentration. Viele der Engel können diese gar nicht aufbringen. Aber diese brauchen wir sehr selten. Dies brauchten die ersten Engel, die den Teufel angegriffen haben. Was dir sicher schon gesagt wurde, ist, dass du dich verwandeln kannst. Du kannst dich so verwandeln, dass dich Menschen als Mensch sehen.« Der Engel macht eine Pause und fragt dann: »Hast du jetzt gerade noch eine Frage?«

»Ja, die habe ich. Was soll mir das bringen, wenn ich mich verwandle?«

»Das ist ganz einfach. Wenn du Menschen manipulieren musst, etwas zu tun, auf das sie nie von allein kommen würden, dann kannst du dich verwandeln. So denken sie, dass ein anderer Mensch ihnen einen Gedankenstoß gegeben hat.«

»Machen wir das oft?«

»Was machen?«

»Verwandeln und die Menschen manipulieren?«

»Ja, das machen wir oft. Es ist unsere Hauptaufgabe.«

»Wurde ich, als ich lebte, auch von Engeln in Menschengestalt beeinflusst?«

»Sicher, oft sogar, oder denkst du, alles, was passiert ist, geschah einfach so?«

»Aber ich habe so viel Schlimmes getan, wie konntet ihr das zulassen? Wenn ihr in diesem Moment zum Vorschein getreten wärt und die Hölle bekämpft hättet wie echte Soldaten, müsstet ihr dieses Versteckspiel nicht machen.«

»Das wirst du noch erfahren.«

Ashron versteht.

Vehuiah fragt: »Bist du bereit?«

»Bereit für was?«

Der Engel zieht sein Schwert. Ashron zieht auch seine Waffe.

Vehuiah sagt: »Bereit für das erste Training?«

»Ja, sieht ganz so aus.«

Vehuiah steckt jetzt wieder sein Schwert weg und sagt enttäuscht: »Du hast noch viel zu lernen. Wie gesagt, ein Engel kämpft nicht. Lass dich nicht von so einer Geste provozieren.«

Aber Ashron will das wieder nicht wahrhaben, sein Kriegerherz pocht und pumpt das Adrenalin beladene Blut durch den Körper. Kampfbereit und erprobt schreit er seinen Trainer an: »Komm und kämpfe! Zeigt, was ihr könnt!«

Der Trainer, weiterhin enttäuscht von ihm, sagt: »Wir kämpfen nicht. Man hat die Wahl, wir verlieren wenige Engel durch eine Waffe. Es ist nicht so ein Krieg, wie du ihn kennst.«

Aber Ashron, noch an sein früheres Leben gebunden, weiß es besser: »Sie wird euch zum Kampf zwingen. Ohne zu zögern, wird sie einen nach dem anderen töten.«

Jetzt wird er wie ein Schuljunge verspottet: »Wenn du sie sagst, meinst du wohl Kyra. Auch sie wird der Vernunft nicht standhalten können. Und nun merke ich, bringt es nichts, weiter mit dem Training fortzufahren. Du musst zuerst deinen Frieden finden, bevor du Frieden verbreiten kannst.«

Der Engel verschwindet wieder. Ashron ist jetzt allein. Er schaut in den weiten Horizont und denkt an sie und was sie gerade durchmachen muss. Wo ist er nur gelandet? Sie kämpfen nicht gegen die Hölle, aber lassen Menschen sterben. Noch schlimmer, sie wollen, dass sie sterben. Wie viele hat er getötet, ohne dass ein Engel oder Gott ihn aufgehalten haben. Sie haben es zugelassen. Kein Wunder verlieren sie diesen Krieg.

Vehuiah geht zu dem Erzengel an den Tisch.

Rafael fragt ihn: »Und, wie macht er sich?«

»Er ist nicht einsichtig. So voller Wut und Hass. Es wird ihn auffressen. Ich bezweifle, dass er der Richtige ist. Wenn er jetzt auf die Erde geht, wird er vorschnell handeln. Es gibt noch viel zu tun.«

»Ja, er ist ein wildes Tier, das eingesperrt gehört. Er gehört weder zu uns noch an diesen heiligen Tisch. Er wird uns alle ins Verderben bringen. Der Teufel hatte zu viel Einfluss auf ihn.«

Es ist still, bis Haniel sagt: »Versuchen wir ihn zu formen. Wir werden ihn hierbehalten und ständig beobachten. Und eines Tages, wenn die Zeit reif ist, werden wir ihn senden. Und die Hölle wird ihn vernichten.«

Der Rat wird aufgelöst, und ein Engel muss Gott Bericht erstatten, es ist Mittatron. Er steht in dem Lichtkegel und wird von Gott gefragt: »Was gibt es Neues?«

»Es ist eine Frage der Zeit, bis er explodiert. Er gehört hier nicht her. Er ist nicht im Gleichgewicht.«

»Er liebt immer noch das Mädchen. Es wird Zeit brauchen, bis er sie vergisst. Es wird viel Zeit brauchen.«

»Wir haben uns entschieden, dass wir ihn so ändern, bis er zu uns passt. Wenn er so weit ist, wird er so sein wie wir und noch besser.«

»Ja macht das, beschützt ihn vorerst. Ich weiß nicht, was der Teufel vorhat, aber er will das. Er will, dass wir ihn auf die Erde lassen. Er hat irgendwas vor. Schon seit Anfang an. Und ich fürchte, dass sein Plan aufgehen wird. Lasst ihn hier und formt ihn.«

»Heißt das, dass die Hölle ihn vernichten wird?«

»Nein, wie gesagt, ich weiß es nicht, aber ich denke, es hat etwas mit Kyra zu tun.«

»Wir müssen einfach verhindern, dass er sie sieht oder bekämpft.«

»Egal, was der Teufel vorhat, wir müssen Ashron von der Erde fernhalten.«

»Wieso lässt mich das Gefühl nicht los, dass wir noch viele Probleme mit ihm bekommen.«

»Wieso denkst du das?«

»Weil wir nichts mit ihm anfangen können. Und wir wissen auch nicht, was unser Gegner vorhat. Vielleicht will die Hölle, dass er hierbleibt.«

»Nein du machst dir zu viele Sorgen. Er wird uns in den Sieg begleiten und diesen Krieg entscheiden. Dafür werde ich schon Sorgen.«

Der Engel verbeugt sich und sagt: »Ja, du hast wie immer recht. Es war falsch von mir, dich infrage zu stellen.«

»Ist schon gut, mein Sohn. Du hast mir deine Gedanken mitgeteilt, und das dürft ihr auch, aber er hat mir seine Treue geschworen und wird es auch einhalten.«

»Ja, mein Herr, ich werde deine Entscheide nie mehr infrage stellen. Mit deiner Erlaubnis werde ich wieder an meine Arbeit gehen.«

»Ja, du darfst gehen. Mach dir keine Gedanken mehr.«

Mittatron geht wieder.

Ashron wird vom Himmel zu einem Engel ausgebildet. Sie bringen ihm bei, wie man sich verwandelt. Wie man geschickt mit der Sprache umgeht, sodass die Menschen seinen Rat befolgen. Aber er tut sich sehr schwer damit, weil es nicht das ist, was er will. Jeder Moment, indem er allein ist, übt er den Umgang mit dem Schwert und auch die Lichtkugeln. Er schwört sich, dass er Kyra aus den Klauen der Hölle befreien wird.

